Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Grauponstr. 4/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7987.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 90. Donnerstag, den 18. April 1901. 12. Jahrgang.

Die Arbeiterbewegung in Posen.

Am 1. April 1900 gestalteten die gewerkschaftlich organisirten Arbeiter der Provinz Posen das Bureau des Gewerkschaftskartells zu einem Arbeitersekretariat aus, dessen Leitung dem Genossen **Gogowski**, dem Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells, übertragen wurde. Das Sekretariat erstattet jetzt seinen ersten Geschäftsbericht, der eine Fülle interessanten Materials enthält.

Der Bericht beginnt mit der Bemerkung, daß er nichts Erfreuliches mitzutheilen habe. Wir meinen jedoch, die Thatsache, daß in einer 14. Seiten starken Broschüre über den Stand der Arbeiterbewegung in dieser Ostprovinz berichtet werden kann, ist an sich schon erfreulich genug, und die Kämpfe, über die berichtet wird, sind zwar kein erfreuliches Zeichen für den Stand der politischen Kultur des Landes, aber sie sind ein Beweis dafür, daß man auch dort in der Arbeiterbewegung bereits eine ernstliche Gefahr für den Bestand der verrotteten Gegenwartsordnung sieht; und insofern sind sie für uns auch erfreulich.

Kaum war es in die Oeffentlichkeit gedrungen, daß in Posen ein **Arbeitersekretariat** errichtet ist, so hatte sich dasselbe der eifrigsten Aufmerksamkeit der Polizei zu erfreuen.

In dem Bureau des Sekretariats entrichten die Mitglieder der gewerkschaftlichen Organisationen, denen kein weiteres Lokal zur Verfügung steht, ihre Beiträge; mit dem Bureau verbunden ist ein Lesezimmer, in welchem die Organe sämmtlicher Gewerkschaften, sowie mehrere politische und lokale Zeitungen ausliegen. Eine aus 222 Bänden bestehende Bibliothek steht allen Besuchern zur Verfügung.

Die Vorstände und Kommissionen der einzelnen Berufe erledigen ihre geschäftlichen Arbeiten ebenfalls in diesem Bureau. Da war es bei solchen Zusammenkünften nicht zu vermeiden, daß öfter mehrere Personen anwesend waren. Das war für die Polizei ein ausreichender Anlaß zum Einschreiten. So waren in dem Lesezimmer am 4. Juli, wie allabendlich, mehrere Genossen zusammen und unterhielten sich. Es mochten 30 Personen anwesend sein, gewiß ein Zeichen, daß diese Einrichtung sich der Sympathie der Arbeiter erfreut. Es erschienen um 9 Uhr Abends zwei Kriminalkommissare und sagten: „Hier findet wohl eine Versammlung statt!“ Genosse Gogowski verneinte dies, protestirte gegen das Auftreten der Polizeibeamten und verweigerte den Eintritt in das Lesezimmer. Ungeachtet des Protestes betraten die Beamten aber doch das Zimmer und notirten sich die Namen der Anwesenden. „Heute ist doch der Maurer Eckstein aus Zwickau hier, um eine Versammlung abzuhalten?“

Genosse Eckstein war allerdings an diesem Tage in Posen, um eine Versammlung abzuhalten. Es war aber bei der Saalabtreiberei, die hier vorzüglich organisirt ist, nicht gelungen, ein Lokal zu bekommen, und so war Genosse Eckstein unverrichteter Sache wieder abgefahren.

Am 25. Juli hielt die Polizei auf Beschluß der Staatsanwaltschaft im Bureau des Arbeitersekretariats, sowie in den Geschäfts- und Privaträumen des Genossen Gogowsky Haussuchung ab, um nach Belastungsmaterial, Protokollbüchern 2c. für die geheimen Versammlungen zu fahnden. Beschlagnahmt wurden die Geschäftsbücher des Sekretariats, des Gewerkschaftskartells, die Mitgliederlisten und Kassenbücher sämmtlicher Gewerkschaften, Korrespondenzen und Rechnungen, ja sogar die Bibliothek der Bildhauer. Am 27. Juli wurde abermals im Sekretariat und zugleich in der Wohnung eines Parteigenossen gehaussucht.

Am 31. Juli wurde ein Theil der beschlagnahmten Sachen zurückgebracht; das Andere behielt die Staatsanwaltschaft als Anklagematerial. Gegen Gogowski wird jetzt Anklage wegen folgender Punkte erhoben: 1. In drei Fällen je eine Versammlung, in der öffentlich-politische Angelegenheiten besprochen worden sind, polizeilich nicht angemeldet zu haben, 2. in diesen Versammlungen als Redner bezw. als Ordner aufgetreten zu sein, 3. sein Lokal dazu hergegeben und 4. dem einschreitenden Polizeibeamten anfänglich den Zutritt zu dem Lokal verweigert zu haben.

Weitere drei Genossen haben sich ebenfalls in derselben Sache wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz zu verantworten. Trotzdem also die ganze Korrespondenz beschlagnahmt war, ließ sich nichts weiter als ein Vergehen gegen das Vereinsgesetz feststellen. Doch bei der strafrechtlichen Verfolgung allein blieb es nicht. Es kam die Politik der Nadelstiche. Der Polizeipräsident von Hellmann erließ eine Verfügung, in welcher die Abhaltung von Versammlungen im Arbeitersekretariat auf Grund der regierungspolizeilichen Verordnung vom 22. November 1889 und 17. April 1899 verboten und im Zuwiderhandlungsfall eine Geldstrafe von 100 Mk. angedroht wurde. Diese Regierungs-Polizeiverordnungen bestimmen die baulichen Anforderungen für Theater-, Konzert- und Versammlungslokale.

Vom 12. August bis 1. September stand das Sekretariat sogar unter Polizeiaufsicht, indem **täglich in den Abendstunden ein Polizeibeamter sich längere oder kürzere Zeit in den Räumen aufhielt.**

Die Beschwerden darüber wurden auch vom Ministerium des Innern als unbegründet zurückgewiesen, doch hatten sie den materiellen Erfolg, daß die Ueberwachung am 1. September zurückgezogen wurde. Doch hatte dafür der Sekretär das Vergnügen, daß er angeklagt wurde wegen Uebertretung der Gewerbeordnung; er sollte in Person fremde Rechtsangelegenheiten gegen Entgelt besorgt haben, ohne der Polizei das anzuzeigen. Das Sekretariat ertheilt jedoch alle Rechtsauskünfte unentgeltlich und fertigt auch alle Schriftsätze unentgeltlich an. Es kann deshalb von einem Gewerbebetriebe keine Rede sein. Genosse Gogowski ist auch schließlich in der Berufungsinstanz **freigesprochen** worden.

Zahlenmäßige Nachweise über die Frequenz des Sekretariats kann der Bericht nicht geben, da das Tagebuch des Sekretärs beschlagnahmt und von der Staatsanwaltschaft als Beweismaterial zurückbehalten worden ist. Deshalb kann nur mitgetheilt werden, daß der Rath und die Hilfe des Instituts sehr stark in Anspruch genommen wurde.

Man kann es Denen, die diese unendliche Kette von Kleinkämpfen auszufechten haben, nicht verdenken, wenn sie mit Bitterkeit erfüllt werden; in solcher Empfindung verweist der Berichterstatter darauf, wie anderorts, auch im Deutschen Reich, die Arbeitersekretariate meist allseitiges Entgegenkommen finden, während in Posen den legalsten Einrichtungen und Handlungen die waldursprünglichste Bevormundung entgegentritt. Das sind aber Leiden, die die Arbeiterbewegung in ihren Anfängen allenthalben durchzumachen gehabt hat und die allenthalben nur zu ihrer Kräftigung beigetragen haben.

Politische Uebersicht.

Ein sehr spätes Dementi. Nachdem sich die deutsche Presse seit drei Wochen um das Wort vom „**Kanalschlucken**“ gezerrt und gezankt hat, tritt endlich der „**Reichsanzeiger**“ mit dem folgenden Dementi in die Oeffentlichkeit:

Die „Deutsche Tageszeitung“ kommt nochmals auf das anderweit dementirte angebliche **Kaiserwort** über den **Zolltarif** und die **Kanalvorlage** zurück und giebt „Gerüchten“ Raum, daß es sich nicht um eine Aeußerung, sondern um eine Randbemerkung des Kaisers zu einem Zeitungsausschnitt handle. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß auch diese Lesart **jeder thatsächlichen Begründung entbehrt.** Se. Majestät haben sich **weder** in dieser **noch** in irgend einer anderen Form in dem Sinne ausgesprochen, daß die Behandlung der Zolltarifvorlage im Reiche vom Gange der Berathungen über die Kanalvorlage im preußischen Landtage irgendwie abhängig zu machen sei.

Die Urheberin des Gerüchts war die „Tägl. Rundsch.“, die sich über den Irrthum des „Vorwärts“, als dieser das Hannenbild veröffentlichte, sehr lustig machte. Jetzt ist sie mit ihren dunklen Drohungen und geheimen Andeutungen selbst arg hineingefallen. — Ein Räthsel bleibt es immerhin, weshalb man dieses unzweideutige Dementi nicht bald herausbrachte.

Auf der Tagesordnung der nächsten kirchlich-sozialen Konferenz, die vom 28. bis 31. Mai stattfindet und zu dem man unseren **Genossen Pfarrer Blumhardt** eingeladen hat, steht das Thema: „Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?“ Jetzt wird folgendes über Thema und Referenten bekannt gemacht:

30. Mai, 3 Uhr. **Kann ein Christ Sozialdemokrat, kann ein Sozialdemokrat Christ sein?** Ref. Hofpr. **Stöcker.** 8¼ Uhr Volksversammlung: Die deutsche **Gewerkschaftsordnung.**

Da haben die Friedensapostel ja gerade den rechten Referenten ausgesucht. Wie sachlich und vorurtheilsfrei wird der gerichtete Stöcker das Thema behandeln! Wenn er nicht so klein wäre, würden wir als einen weiteren Referenten für die Gewerkschaften Nitschke empfehlen, damit die Herren beieinander sind. — Genosse Blumhardt wird die Gesellschaft entsprechend einschätzen, indem er dem Kongreß fern bleibt.

Agrarische Mittelstandsretter. Aus der Provinz Posen wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben:

Den **Bäckern** wird durch die **agrarischen Brotfabriken** das Leben sauer gemacht. In **Janowitz** haben die

---

Die Könige im Exil.

Roman von Alphonse Daudet.

22] (Nachdruck verboten.)

Der Glanz des heutigen Sonntages, die heiteren Glockentöne, die mit den hellen Sonnenstrahlen zusammen durch die geöffneten Fenster hereinflutheten, erweckten in Elysée die Hoffnung auf den festlichen Moment, wo der Mutterstolz Friederikens über den Kopf des geliebten Kindes hinweg auch ihm vielleicht ein seliges befriedigtes Lächeln des Dankes zuwenden würde.

Schon ließ sich auf dem Kies des Ehrenhofes das dumpfe Rollen der Galawagen vernehmen, in welchen die Abgeordneten von ihrem Hotel abgeholt worden waren, schon verkündeten Glockenschläge die Ankunft derselben. Die Flügelthüren öffneten sich, Schritte ertönten und verhallten auf den Teppichen des Vorzimmers und des Empfangssaales, unter dem ehrfurchtsvollen Gemurmel vieler Stimmen. Dann aber trat eine lange, tiefe Stille ein, zum großen Erstaunen Mérauts, der die Anrede des Königs, den Ton seiner näselnden Stimme jetzt zu hören erwartet hatte. Was ging dort vor, was konnte den vorherbestimmten Gang der Zeremonie aufgehalten haben?

In diesem Augenblicke sah er Denjenigen, den er im benachbarten Saale mit dem offiziellen Empfange beschäftigt glaubte, wie er mit steifen, unbeholfenen Schritten an der Mauer und den schwärzlichen Spalieren des frostigen, hellen Gartens entlang dem Hause zuschlich. Er mußte durch die kleine, unter Epheu versteckte Hinterthür der Avenue Daumesnil hereingekommen sein und bewegte sich nur langsam, mühevoll vorwärts. Elysée dachte zuerst an ein Duell oder irgend einen Unfall, und er wurde in diesem Glauben bestärkt, als er kurz darauf im Oberstocke das dumpfe Geräusch eines schweren Falles, von dem man annehmen mußte, er sei durch die Möbel oder Gardinen aufgehalten worden, so langsam und schwer war der von dem Krachen auf dem Boden zerbrechender Gegenstände begleitete Sturz. In fliegender Hast eilte er zum König hinauf. Das halbrunde, im Mittelflügel des Schlosses gelegene Zimmer Christians war warm und weich wie ein Nest, mit Purpurstoffen behangen, an den Wänden Trophäen, alterthümliche Waffen, darunter schwellende Divans, niedrige Sessel, Bären- und Löwenfelle, und inmitten dieses weichlichen, fast orientalischen Luxus ein kleines Feldbett, das der König in Folge seiner Familientradition und des bei Millionären und Souveränen ziemlich häufigen Liebäugelns mit spartanischer Einfachheit stets benutzte.

Die Thür stand offen.

An der Wand lehnte Christian mit bleichem, entstelltem Gesichte, den Hut in den Nacken geschoben, den langen Pelz aufgeknöpft, die Kleider beschmutzt, die weiße Halsbinde gelöst, das Hemd zerknittert und fleckig, — in einem Aufzuge, der nur zu deutlich eine beim Becher durchschwärmte Nacht verrieth; vor ihm stand die Königin, aufrecht und starr, und sagte mit dumpf grollender, von der übermenschlichen Anstrengung, sich zu beherrschen, zitternder Stimme: „Es muß sein ... unbedingt! ... Komm!“

„Ich kann nicht ... Du siehst ja, daß ich nicht kann ... später ... ich verspreche es Dir,“ sagte er leise und beschämt.

Dann stammelte er Entschuldigungen mit einer Kinderstimme, mit blödsinnigem Lachen. ... Er hatte gewiß nicht getrunken, o nein! Nur die frische Luft, die Kälte, als er das Souper verließ. ...

„Ja, ja ... ich weiß schon ... Das ist jetzt gleichgiltig! ... Jetzt mußt Du herunterkommen, damit sie Dich sehen, nichts weiter. ... Sprechen werde ich selbst mit ihnen, ich weiß, was ich zu sagen habe.“

Als er aber immer noch unbeweglich blieb, jetzt verstummend in einen bleiernen Schlummer, der sich über seine entsetzlich erschlafften Züge zu verbreiten begann, brach Friederike in verzweifelnden Zorn aus.

„So höre doch, es handelt sich um unsere ganze Zukunft ... Christian! Es ist Deine Krone, die Krone Deines Sohnes, um die Du in diesem Augenblicke spielst ... nimm Dich zusammen, komm ... ich bitte Dich darum ... ich will es!“

Wunderbar prägte sich auf ihren Zügen die eiserne Willenskraft aus, die in ihren dunkel glühenden Augen ausstrahlte und den König sichtlich magnetisirte. Sie erfaßte ihn mit ihrem Blicke, versuchte ihm Kraft einzuflößen und half ihm Hut und Mantel ablegen, dessen Falten ekelhafte Weindünste und betäubender Tabaksgeruch entströmten. Er stellte sich etwas fester auf seine zitternden Beine und schwankte ein paar Schritte vorwärts, seine heißen Hände auf die marmorkalten der Königin gestützt. Plötzlich aber fühlte sie, daß er dem Zusammenbrechen nahe war, wich schaudernd zurück und stieß ihn mit Ekel von sich, so daß er seiner ganzen Länge nach auf den Divan fiel; dann, ohne noch einen Blick auf die zerknitterte, kraftlose, bereits schnarchende Masse hinter ihr zu werfen, verließ sie das Zimmer, ging aufrecht, mit halbgeschlossenen Augen, wie eine Nachtwandlerin, an Elysée vorbei und murmelte mit schmerzerfüllter Stimme: „Alla fine sona stanca da fare i gesti di questo monarcaccio. ...“*)

Fünftes Kapitel.

J. Tom Lévis, Agent für Fremde.

Unter all den Höhlen Ali-Babas, von denen das große Paris unterminirt ist, giebt es keine eigenthümlichere, interessanter eingerichtete als die „Agentur Lévis“. Alle Welt kennt sie, von außen wenigstens. Sie liegt in der Rue Royale an der Ecke des Faubourg Saint-Honoré, dort, wo alle nach dem Bois fahrenden oder davon zurückkehrenden Wagen vorbei müssen; nicht ein einziger kann sich der zudringlichen Reklame entziehen, die das prunkvolle, um acht Stufen über das Straßenniveau erhöhte Erdgeschoß mit seinen riesigen Spiegelscheiben macht, auf denen die gemalten und vergoldeten Wappen der hauptsächlichsten europäischen Höfe in allen Farben glänzen! Löwen und Adler, Einhörner und Leoparden, die ganze heraldische Menagerie.

Schon von jenseits der dreißig Meter breiten Straße, die einem Boulevard gleichkommt, muß die Agentur Lévis auch dem wenigst Neugierigen auffallen. Jeder fragt sich: „Was wird dort verkauft? Richtiger aber wäre die Frage: „Was wird dort nicht verkauft?“ Jede der großen Spiegelscheiben kündigt in schönen Goldlettern etwas Anderes an, hier: „Weine, Liqueure, Delikatessen, Pale-Ale, Kümmel, Raki, Kaviar, marinirte Stockfische“; oder: „Alte und moderne Möbel, Tapeten, Blattpflanzen, persische und Smyrnaer Teppiche“; weiterhin: „Gemälde von berühmten Meistern, Skulpturen in Marmor und Terracotta, Luxuswaffen, alte Münzen, Rüstungen“; auf der vierten Scheibe: „Wechselstube, Inkasso, Eskomptirungen, in- und ausländischer Werthpapiere“; dann: „Universal-Buchhandlung, Zeitungen aller Länder und Sprachen“; nebenan: „Verkauf und Verpachtung von Gütern, Landhäusern und Jagden“; zuletzt endlich: „Auskünfte aller Art, Verschwiegenheit, rasche Bedienung“.

Dieses Gewirre von Inschriften und glänzenden Wappen trübt die Schaufenster in eigenthümlicher Weise und läßt die Gegenstände hinter denselben nicht genau erkennen. Nur undeutlich unterscheidet man fremdartig geformte und bemalte Flaschen, geschnitzte Holzstühle, Gemälde, Pelzwerk, loses Gold- und Silbergeld in kleinen Schüsseln und Banknoten in Bündeln.

Aber diesem etwas marktschreierischen Charakter des Ladens dienen die großen Räumlichkeiten darunter, die nach dem Fußsteig hin eine Art vergitterte Luftlöcher haben, als ernste, solide Basis, und verleihen dem Ganzen den Ausdruck eines reichen Kaufhauses der Londoner City, vereint mit dem Geschmacke und Geflimmer einer Pariser Auslage. Da unten drängen sich Reichthümer aller Art, aufgestapelte Fässer, Tuchballen, ganze Pyramiden von Kisten, Koffern und Konservebüchsen, eine schwindelerregende Fülle und Tiefe, wie wenn der Blick in den gähnenden Schiffsraum eines in Ladung befindlichen Packetdampfers hinabtaucht.

Derart ausgeworfen in dem vollen Getriebe der Pariser Strömung, fängt das Netz ganze Züge von großen und kleinen Fischen, selbst den Seine-Tummler, den behendesten von allen: und wenn man gegen drei Uhr Nachmittags vorbeikommt, ist es beinahe immer voll.

An dem in der Rue Royale befindlichen Eingang, einer hohen, hellen, von breitem, geschnitztem Holzkarnies bekrönten Glasthür, hält sich der militärisch gekleidete Jäger auf, die Thür eilfertig öffnend, sobald Jemand naht, und bei Regenwetter den Schirm über die aus dem Wagen steigenden Kunden haltend. Man tritt in einen riesigen Saal, der durch vergitterte, mit kleinen Schaltern versehene Geländer in eine Anzahl regelmäßiger Abtheilungen getrennt ist, die sich rechts und links bis an da[illegible] des Raumes hin erstrecken. Das ungehemmt hereinstr[illegible] spiegelt sich in dem glänzend gebohnerten Fuß[illegible] und fällt auf die feingekleideten, tadellos frisirten [illegible] sämmtlich hübsch sind, aber etwas Fremdartiges in ihrem [illegible] und in ihrer Sprache haben.

(Fortsetzung folgt.)

*) „Endlich bin ich es müde, die Pantomimen für diesen armseligen König zu machen!“

großen Grundbesitzer eine Brotfabrik errichtet, von der Provinzblätter jubelnd berichten, daß sie in einem Monat über 20 000 Brote hergestellt und verkauft habe. Janowitz ist eine Stadt von 1821 Einwohnern. Der Erfolg gebe Veranlassung, die Fabrik zu vergrößern. Man kann sich an den zehn Fingern abzählen, wie die „Brotfabrik“ in dem Städtchen die Ausübung des Bäckereihandwerks nahezu unmöglich machen muß.

Dazu die Kaufhäuser, die auf einem Gute nach dem andern eingerichtet werden, um die „Landflucht“ der Arbeiter zu hemmen, und die Aussicht auf wucherische Korn- und Mehlpreise — es lebe die Rettung des Mittelstandes!

Ein freisinniger Agrarier. Wie die „Welt am Montag“ aus Detmold berichtet, ist man in dortigen freisinnigen Kreisen darüber unterrichtet, daß der Vertreter von Lippe im Reichstage, Meier-Jobst, auf keinen Fall gegen die Zollerhöhung stimmen werde. Er will entweder für die höheren Getreidepreise stimmen oder sich höchstens der Abstimmung fernhalten. Die Nachricht klingt durchaus nicht unwahrscheinlich. Meier-Jobst, der sich zur freisinnigen Volkspartei rechnet, hat schon seiner Zeit bei den Verhandlungen über das Fleischbeschaugesetz eine agrarische Rede gehalten, über die seinen Parteifreunden die Haare zu Berge standen.

Sollte selbst in die freisinnigen Parteien im Reichstage der kommende Zolltarif Lücken reißen, dann steht die Sozialdemokratie auch diesmal wieder im Kampfe für das Volkswohl allein.

Zur Rückkehr der Chinakrieger läßt sich die „Frankf. Ztg.“ aus Hamburg noch Folgendes melden: „Der kommandirende General von Massow begrüßte die Soldaten mit einer Ansprache, worin er gänzlich Erwerbsunfähige aufforderte, sich zu erinnern, daß das Vaterland für sie sorgen werde. Soweit die strengen Absperrungsmaßregeln einen Ueberblick gestatten, befinden sich sehr schwer Verwundete unter den Leuten. Die Hälfte des Transports wurde wegen epidemischer Erkrankungen auf Isolirstationen überführt. — Es muß abgewartet werden, ob sich diese traurigen Nachrichten bestätigen.

Wer will nach China? Für das deutsche Truppen-Kontingent in Ostasien werden die Mannschaftsanwerbungen fortgesetzt. Auf den jetzt stattfindenden Frühjahrs-Kontrollversammlungen werden, wie ein militärischer Berichterstatter meldet, die Gestellungspflichtigen darauf hingewiesen, daß ihnen zum freiwilligen Eintritt in das China-Expeditionskorps für alle Waffengattungen Gelegenheit geboten sei. Diese Anwerbung bezweckt den Ersatz bezw. die Ablösung der gegenwärtigen Chinatruppen, die für den kommenden Herbst in Aussicht steht. Als Hauptbedingung zum Eintritt in das Freiwilligen-Korps gelten ein vorwurfsfreier Lebenswandel, Tropendienstfähigkeit und zweijährige Verpflichtung. Als Gegenleistung werden dem gemeinen Soldaten neben der üblichen Militärverpflegung und Löhnung eine Jahresgratifikation von 600 Mark und jedem Gefreiten eine solche von 690 Mk. zugesichert. — Es scheint nur sehr wenig Chinasehnsucht übrig zu sein.

Wider den Brotwucher. Der Verband der Bäcker Deutschlands hat in seiner Generalversammlung in Mainz den Verbandsvorstand beauftragt, eine in schärfster Form abgefaßte Protestresolution gegen die Erhöhung der Getreidezölle an die zuständigen Instanzen der Reichsregierung gelangen zu lassen.

Eine in Augustfehn (Oldenburg) und Umgegend zirkulirende Petition gegen Erhöhung der Kornzölle hat zahlreiche Unterschriften gefunden. Sämmtliche Landwirthe in Vekel, große und kleine, haben sich gegen Erhöhung der Zölle erklärt.

In einer in St. Johann a. S. abgehaltenen Vorstandssitzung des Verbandes der Innungen und selbstständigen Meister des Bäcker- und Konditorenhandwerks im Regierungsbezirk Trier wurde beschlossen, auf dem nächsten stattfindenden Verbandstage Stellung gegen die Erhöhung der Getreidezölle zu nehmen.

Der Gemeinderath zu Burkersdorf hatte kürzlich die Absendung einer Protestresolution gegen die Erhöhung der Getreidezölle beschlossen. Auf Grund des § 71 der Revidirten Landgemeindeordnung ist aber dem Gemeinderath von der königl. Amtshauptmannschaft die Kompetenz derartiger Fragen abgesprochen und die Absendung der Protestresolution untersagt worden. Der Gemeinderath beabsichtigt, die Angelegenheit der königl. Kreishauptmannschaft zur Entscheidung vorzulegen.

Für die Seeleute. Die „Nat.-Ztg.“ nimmt an, daß der Bericht der Kommission für die Seemannsordnung kaum vor Himmelfahrt fertiggestellt und die Vorlage daher im Plenum kaum mehr zur Verhandlung kommen werde. Es sind bereits über 200 Anträge, zum größten Theil seitens der Sozialdemokraten, gestellt worden.

Erkrankungen im Reichsheer. Mehrere Fälle von Genickstarre beim zweiten Feldartillerie-Regiment in Würzburg veranlaßten, wie das „Berl. Tgbl.“ von dort erfährt, die Räumung der von zwei Batterien belegten Kaserne und die Verlegung der Batterien auf die Festung Marienberg.

Genosse Vollmar hielt im Kopenhagener Deutschen Verein einen Vortrag über die politische Lage Deutschlands und die Fortschritte der Sozialdemokratie. Dem Redner wurde, der „Frkf. Ztg.“ zufolge, begeisterter Beifall zu Theil.

Ein politischer Prozeß. Der Prozeß des Redakteurs der „Leipz. Neuest. Nachr.“, Dr. Liman, gegen den verantwortlichen Redakteur der „Köln. Ztg.“ wird am 1. Mai vor dem Berliner Schöffengerichte verhandelt werden. Es handelte sich dabei bekanntlich um eine Veröffentlichung des Herrn Liman über die nach Deutschland gelangten Bestechungsgelder der De Beers Company.

Gegen den früheren Genossen Dr. Lütgenau ist wegen Betrugs Anklage erhoben worden, die darauf beruht, daß er sich u. A. Agitationsgelder doppelt habe auszahlen lassen.

Der Krieg in China.

Unterm 16. April wird gemeldet: Liu hält eine starke Stellung bei Huilu, 120 Meilen von Paotingfu besetzt. 5000 Mann deutscher und 3000 Mann französischer Truppen werden zu einer Expedition gegen ihn verwandt. Weitere Truppen gehen heute und morgen von Peking ab. Die Expedition wird vom General-Major Freiherrn von Gayl befehligt. Die chinesische Streitmacht soll 10,000 Mann stark sein und es wird ein heftiges Gefecht erwartet.

Heute gehen 1100 Mann deutscher und 1000 Mann französischer Truppen von hier ab, um sich einer Expedition anzuschließen, welche von Paotingfu aus gegen Liukwantig und einige tausend Chinesen entsandt wird, die sich weigern, Li-Hung-Tschang in Betreff der Innehaltung der vereinbarten Grenzen Gehorsam zu leisten.

Deutscher Reichstag.

75. Sitzung. Mittwoch, den 17. April 1901.

Der Reichstag begann in seiner heutigen Sitzung die zweite Lesung der

Novelle zum Verlags- und Urheberrecht.

Wenn die Berathung in dem heute beliebten Tempo fortgesetzt wird, so dürfte sie eine recht geraume Zeit in Anspruch nehmen; rechnet man doch schon, wie wir hören, damit, daß die zweite Lesung eine ganze Woche ausfüllen wird. Zwar die grundlegenden Paragraphen 1—10 wurden im Handumdrehen erledigt; aber bei dem Paragraphen mit der ominösen Zahl 11, mit dessen Berathung die des mit ihm in engster Verbindung stehenden § 27 verbunden wurde, kam es zu recht breitschweifiger und im Allgemeinen sehr ermüdenden Auseinandersetzungen. Interessant war die Wahrnehmung, daß eigentlich alle bürgerlichen Parteien in diesen wichtige politische Probleme allerdings nicht direkt berührenden Fragen gespalten waren: so standen Träger und Müller-Meiningen gegen Richter und Beckh-Koburg, so polemisirten gegeneinander die Zentrumsjuristen Rintelen und Spahn. — Es handelte sich darum, ob das Urheberrecht an einem Werke der Tonkunst die ausschließliche Befugniß, das Werk öffentlich aufzuführen, einschließt. Die Kommission bejaht diese Frage, Dr. Rintelen, Eugen Richter u. s. w. wollen dann gegen die Aufführung von Musikwerken (Opern indessen ausgeschlossen) freigeben, falls nicht der Autor auf dem Titelblatte sich das Aufführungsrecht ausdrücklich vorbehält. Für Gesangvereine u. s. w. ist die Frage allerdings von hervorragender Bedeutung, sie mündet schließlich in die Geldfrage ein, ob die Vereine dieser Art den Komponisten tributpflichtig gemacht werden sollen oder nicht. Von manchen Seiten, z. B. auch von Eugen Richter, wurde die Befürchtung geäußert, daß das uneingeschränkte Aufführungsrecht der Komponisten zur Bildung eines Komponistenringes führen würde, der das sanglustige Publikum ebenso brandschatzen möchte, wie der Zucker- und der Kohlenring das Konsumentenpublikum brandschatzen. Andererseits wurde nicht mit Unrecht auf die wirthschaftliche Nothlage so mancher Komponisten hingewiesen, die die unbedingte Freigabe musikalischer Aufführungen unthunlich erscheinen lasse. — Unter der Fülle der eingelaufenen Anträge leuchtete als der allerbedenklichste ein Antrag hervor, zu dem sich die beiden lyrischen Dichter der Rechten und der bürgerlichen Linken, die Herren Oertel und Träger, vereinigt hatten. Der genannte Antrag beabsichtigt ein Vorzugsrecht der Militär- und Marinekapellen zu konstruiren. Es ist schier unbegreiflich, wie Träger und noch unbegreiflicher wie Dr. Müller-Meiningen ihre Unterschrift zu demselben hergeben konnten. — In der Debatte vertrat den Standpunkt unserer im Gegensatz zu allen anderen Parteien auch in dieser Frage geschlossenen Fraktion in trefflicher Weise Genosse Dietz, der sich mit Entschiedenheit dagegen verwahrte, daß die kleinen Gesangvereine abgabenpflichtig gemacht würden. — Das Ende vom Liede war, daß die Abänderungsanträge in ganzen Schwadronen abgelehnt wurden. Es bleibt also bei der Kommissionsfassung. Große Heiterkeit erregte es, als sich der alte Rintelen als der einzige für seinen Antrag erhob. — Morgen soll die Berathung fortgesetzt werden.

Partei-Angelegenheiten.

Die Stettiner Stadtverordneten-Ersatzwahl vom 16. d. Mts. brachte der Sozialdemokratie einen Sieg. Der Hausbesitzer Genosse Barz wurde mit 651 gegen 307 liberale Stimmen gewählt.

Eine Freisprechung erzielte der Genosse Riem-Dresden vor dem dortigen Schöffengericht. Er war in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur der „Sächsischen Arb.-Ztg.“ von einem Meißener Buchdruckereibesitzer wegen Beleidigung verklagt. Der Wahrheitsbeweis wurde als erbracht erachtet und Riem der § 193 zugebilligt.

Gegen die sozialdemokratischen Flugblatt- und Kalendervertheiler ist allüberall die Polizei mobil, bestrebt, die Einwohnerschaft vor den „Belästigungen“ durch die „Rothen“ zu bewahren. In der Umgegend von Strehla (Sachsen) hatte der Genosse Kluge Flugschriften verbreitet. Er erhielt darauf ein Strafmandat über 10 Mk. bezw. 2 Tage Haft, weil er „unaufgefordert in einzelne Häuser und Wohnungen eingedrungen“ sei. Natürlich wird es der betreffende Genosse erst auf den Nachweis ankommen lassen, daß sich wirklich Jemand belästigt gefühlt hat.

Die „Reußische Tribüne“ vor Gericht. Unser verantwortlicher Redakteur, Genosse Seifarth in Gera, wurde heute vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Pastors Garthe in Thränitz zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Fahndung nach einem Hunnenbriefe. In der Redaktion der „Volksstimme“ zu Frankfurt a. M. und dann in der Wohnung des Genossen Dr. Quarck haussuchte dieser Tage die Polizei nach einem Hunnenbriefe, der in der Nummer vom 11. Januar in dem genannten Blatt zum Abdruck gebracht worden war. Gefunden wurde natürlich nichts.

Die beiden Flügel der „Social Democratic Party“ (Springfielder und Chicagoer Richtung) haben nun in den Urabstimmungen nahezu einstimmig das Abhalten einer Einigungskonferenz aller sozialistischen Organisationen, wie von ihren Exekutiv-Komitees vorgeschlagen, beschlossen. Der ursprünglich dafür festgesetzte Termin des 10. September wird wahrscheinlich auf einen früheren Tag verlegt werden, um die Zeit für vereinigte Vorbereitung auf die Novemberwahlen nicht durch innere Organisationsarbeiten mit Beschlag zu belegen. Die kürzlich allüberall in den Staaten stattgefundenen Municipalwahlen haben — besonders in den kleineren Orten — ein bedeutendes Erstarken des sozialdemokratischen Parteivotums gezeigt. Hoffentlich hält dieser Fortschritt auch für die Zukunft an.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Charlottenburger Gasanstalts-Arbeiter ist als beendigt zu betrachten. Er ist zu Ungunsten der Ausständigen verlaufen, indem es der Verwaltung gelang, genügend Arbeitswillige aufzutreiben. Die Ausständigen sollen jedoch wieder nach und nach eingestellt werden. Ein Theil der Ausständigen hat anderweitig Beschäftigung gefunden.

Die Gärtner in Hamburg haben nunmehr den Ausstand für beendigt erklärt. Der Verlauf der Lohnbewegung, besonders soweit die Landschaftsgärtnereien in Betracht kommen, ist ein befriedigender.

Die Schuhmacher in Frankfurt a. M. haben in ihrer Lohnbewegung bereits die Anerkennung ihrer Forderung von 100 Meistern erzielt. Im Ausstand befinden sich noch 60 Gehilfen.

Der Nürnberger Schneider-Streik ist für beendet erklärt worden, nachdem mit Ausnahme einiger kleiner Geschäfte, die für die Arbeiter gesperrt wurden, die Forderungen überall durchgesetzt sind.

Der Zentralverband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen hat zu Ostern im Gewerkschaftshaus zu Braunschweig seine achte ordentliche Generalversammlung abgehalten. Anwesend waren 55 Delegirte, die Verbandsmitglieder von Mainz vertrat Kollege Foßhag. Dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht des Vorstandes entnehmen wir: Es bestehen gegen-

Aus aller Welt.

Das Schauspiel auf den deutschen Bühnen. Das Verzeichniß der im Spieljahr 1899 bis 1900 auf deutschen Bühnen aufgeführten Dramen enthält interessante Daten. Zunächst die Klassiker. Da ist Goethe mit insgesammt 530 Aufführungen, die sich auf 15 Stücke vertheilen. Die höchste Zahl erreichte Faust I mit 103 Aufführungen, der zweite Theil ist 30 Mal gegeben worden; es schließen sich an Egmont mit 95, Iphigenie mit 70, Götz mit 67, Tasso mit 54, Geschwister mit 46 Aufführungen. Schiller erreicht mit 14 Stücken 873 Aufführungen, davon mit Tell 176, mit Maria Stuart 132, mit Jungfrau von Orleans 108, mit Räuber 92. Lessing ist mit 5 Stücken und 179 Aufführungen vertreten; davon kommen 78 auf Minna von Barnhelm, 59 auf den Nathan und 36 auf Emilia Galotti. Von den Nachklassikern erreichen Grillparzer mit 154 und Kleist mit 163 Aufführungen (Käthchen von Heilbronn 62) die höchste Zahl. Es folgen Hebbel mit 98 (Maria Magdalena 21) und Ludwig mit 15 (Erbförster 7) Aufführungen. Hier ist gegen das Vorjahr eine Besserung eingetreten. Hebbel wurde 1898/99 nur 48 mal aufgeführt. Freytag erzielte 171 Aufführungen, davon 150 mit den Journalisten. Unter den lebenden Dramatikern ist Max Dreyer in den Vordergrund gerückt. Seine Stücke erlebten zusammen 849 Aufführungen, der Probekandidat allein 501. Darunter bleibt Sudermann mit 579 (Heimath 156, Ehre 151) und Hauptmann mit 534 (Fuhrmann Henschel 128) zurück. Fulda ist 306 Mal vertreten, Halbe 151 Mal, Hartleben 144 Mal. Dieser Dichter dürfte durch seinen Rosenmontag in der laufenden Saison an die Spitze der Lebenden treten, wie Dreyer mit dem Probekandidaten. Aeltere Lieblinge des Publikums sind G. v. Moser und L'Arronge, die 407 und 202 Aufführungen erzielten. Lindau erreichte die Zahl 154, Schönthan 598. Kadelburg brachte es für sich allein auf 80, Blumenthal auf 111; dagegen erreichten diese beiden gemeinsam den Rekord: 1368 Aufführungen (Als ich wiederkam 796, Im weißen Rößl 496). Außerdem findet sich Blumenthals Namen noch 90 Mal in anderer Gesellschaft. Otto Ernst erreichte mit Jugend von heute 358 Aufführungen. Der Flachsmann als Erzieher wird den Dichter näher an die beiden vorigen bringen. Josef Lauff ist auf den Spielplänen 32 Mal zu finden, darunter genau 32 Mal auf denen der königl. Bühnen. Von ausländischen Gästen ist der wichtigste Shakespeare mit 571 Aufführungen (Hamlet 70, Sommernachtstraum 78, Romeo und Julia 69, Othello 63, Kaufmann von Venedig 62). Von den Franzosen brachte Molière es zur Ziffer 132, Rostand bis zu 183, Sardou auf 325, Bisson auf 405 (Schlafwagenkontrolleur 340) und Feydeau auf 510 (Dame von Maxim 432). Es erübrigen die Skandinavier. Ibsen brachte es auf 387 (Nora 109, Wenn wir Todten erwachen 22), Björnson auf 92 (Über unsere Kraft I 24). Dieses Werk Björnsons ist im laufenden Jahr allein am Breslauer Lobetheater über 30 Mal gespielt worden.

Explosion in einer Berliner Kirche. Als Mittwoch Nachmittag in der katholischen Michaelskirche in Berlin Singprobe stattfand, erfolgte aus bisher unaufgeklärter Ursache eine Explosion. Das Kreuzgewölbe des linken Seitenthurms und die Bedachung sind zersprengt. Sämmtliche Kirchenfenster sowie der hintere Theil der Orgel sind zerstört. Zwei Knaben und ein Soldat wurden schwer verletzt.

Die Explosion erfolgte auf der Rückseite des linken Orgelflügels in dem Augenblick, als ein Soldat des Alexanderregiments bei einer Gesangsübung des Knabenchors die Orgelbälge trat. Der Raum hinter der Orgel und der linke Seitenthurm der Kirche sind völlig auseinandergerissen, das Dach des Thurmes ist gesprengt. Die Zahl der verletzten Knaben steht noch nicht fest. Der Soldat gelangte trotz der schweren Verletzungen noch über die schmale Treppe, die zum Orgelchor führt, und wurde am Eingang der Kirche unmittelbar nach der Explosion aufgefunden. Eine Gasexplosion kann nicht stattgefunden haben, da die Gasleitungen und Hähne intakt sind. Die Aufräumungsarbeiten der Feuerwehr sind vorläufig eingestellt, um die Untersuchung nicht zu beeinträchtigen. Der Soldat wurde ins Krankenhaus gebracht und ist noch nicht vernehmungsfähig.

Die verhaftete Kupplerin Brugier, die in Berlin in ihrem Quartier in der Zimmerstraße 5/6 mit ihrer Klientel von der Kriminalpolizei überrascht wurde, hat bereits ein weitgehendes Geständniß in der offenbaren Absicht abgelegt, durch dasselbe einem großen Theil der durch die Affaire kompromittirten Herrenkundschaft die Unannehmlichkeiten der Zeugnißablegung vor Gericht zu ersparen. Sie rechnet sicherlich mit dieser „Ehrenrettung“ auf spätere Dankbarkeit und Gegendienste der betreffenden Herren. Ihr lichtscheues Treiben war der Kriminalpolizei bereits verdächtig erschienen, als sie noch in der Kommandantenstraße ihr Quartier aufgeschlagen hatte. Vor drei Jahren hielt sie es für geboten, ihre Wohnung zu wechseln. Seit Anfang 1898 wußte sie in der dritten Etage des Hauses Zimmerstraße 5/6 ihre Besuche in so unauffälliger Weise zu empfangen, daß fast kein einziger Hausbewohner von ihrem schimpflichen Gewerbe eine Ahnung hatte. Madame Brugier, wie sich die Kupplerin gern nennen hörte, entfaltete auch nach außen hin einen großen Aufwand und lohnte ihre Dienstgänger sehr reichlich. Ihre Aufwärterin wußte sie während der Besuchszeiten aus dem Hause zu halten. Besonders zahlungsfähige Herren behielt die Brugier in „Pension auf Tage.“

Hineingefallene Lotteriespieler. Der Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. sind durch Beschlagnahme der Liste eines auswärtigen Kollekteurs 195 in Frankfurt wohnende Personen bekannt geworden, die in verbotenen außerpreußischen Lotterien spielen. Gegen Alle wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Als Jünger Gustav Nagels entpuppte sich ein Rentier W. aus einem kleinen Oertchen bei Wittenberg, der an religiösen Wahnvorstellungen leidet, entmündigt ist, und bereits in einer Anstalt untergebracht war. Der neue „Prophet“, der von Hemd und Kopfbedeckung längst nichts mehr wissen will, und an den nackten Füßen nur Sandalen trägt, hatte durch seine sonstige Bekleidung, in der er nach Halle zu seiner Braut (!) fahren wollte, Aufsehen in dem Grade erregt, daß er sistirt und wieder einer Krankenanstalt überwiesen wurde. Sein Hauptbekleidungsstück war ein Sack, der vorn drei Mal die Aufschrift „Heilig ist der Herr“ und auf dem Rücken ein „Halleluja“ trägt.

Tolle Zustände scheinen in der Rheinpfalz zu herrschen. In dem Dorfe Waldsee wurde kürzlich Nachts eine wahre Schlacht geliefert. Ein Haufen Burschen aus Neuhofen, einem benachbarten Dorfe, hatte gegen Nacht Waldsee umstellt und bedrohte mit einem unaufhörlichen Revolverfeuer das Dorf wie die Bürger. Der Vorstand des Dorfes ließ Sturm läuten und alle wehrhaften Männer der Gemeinde zur Abwehr der Burschen entbieten. Das Geknatter des Revolverfeuers war so stark, daß man glaubte, die heißeste Schlacht sei entbrannt. Als die Burschen ins Dorf eindrangen, rückte die Feuerwehr in geschlossener Linie vor. Die rabiaten Burschen nahmen zwar Reißaus, sobald sie die unliebsame Bekanntschaft mit dem feuchten Elemente machten. Zuvor hatten sie sich aber die größten Rohheiten zu Schulden kommen lassen. Die Burschen waren in die Häuser und Wohnstätten eingedrungen und hatten Frauen und Männer aus den Betten gerissen und durchgeprügelt. Dann demolirten sie Tische, Stühle, Fenster, kurz, Alles was nicht niet- und nagelfest war. Ein Bauer erhielt einen tödtlichen Messerstich in den Rücken. Am nächsten Tage wurde ein ganzes Gendarmeriekorps nach Waldsee entboten, um die dortigen Bewohner zu beruhigen und nach den Thätern zu forschen. Einige wurden dann auch verhaftet, doch konnte man der Haupträdelsführer noch nicht habhaft werden.

Aus dem Vesuv erhob sich am Montag unter kolossalem Getöse eine gewaltige Aschensäule, welche in feinem Regen über die Vesuvortschaften niederfiel. Der Kraterrand hat sich durch völligen Zusammenbruch des oberen Aschenkegels stark erweitert.

Schwerer Unfall in Transvaal. In der Grube Geldenhuis Deepmine riß heute das Seil des Förderkorbes, in dem sich Eingeborene befanden. Der Förderkorb stürzte in die Tiefe. 26 Eingeborene wurden getödtet.

Litteratur.

Ein sensationeller Prozeß war die dreitägige Schwurgerichts-Verhandlung über die Klage der Grazer Apotheker gegen den Arzt Dr. med. Michael Schacherl. Unter dem Titel **„Die Geheimnisse der lateinischen Küche“** ist soeben das 64 Seiten starke stenographische Protokoll der Verhandlung im Verlage der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand, Wien VI., Gumpendorferstraße 18, erschienen.

wärtig 110 Zahlstellen mit 6240 Mitgliedern gegen 35 Zahlstellen mit 2950 Mitgliedern bei Abschluß der letzten Geschäftsperiode. Die Zahl der Lohnbewegungen und Ausstände betrug 28. Die Einnahmen betrugen im Jahre 1899 25,280 Mark und stiegen 1900 auf 42,687 Mark. Nach lebhafter Debatte wird dem Vorstand und Ausschuß Decharge ertheilt. Klagen über mangelhafte Gestaltung des Fachorgans wurden zahlreich vorgebracht. Bei Berathung der Unterstützungsfrage ergiebt es sich, daß der Verband im Vergleich zu anderen Vereinigungen verhältnißmäßig die höchsten Unterstützungen zahlt. Ein Antrag, den Beitrag von 25 auf 30 Pf. zu erhöhen, wird abgelehnt.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 18. April.

⊙ **Vor der Schlacht!** Heute Nachmittag wird sich unser Stadtparlament endlich mit der Berathung der Schlachtsteuervorlage beschäftigen. Ob diese Berathung in einer Sitzung zu Ende kommen wird, ist sehr zu bezweifeln, und ebenso zweifelhaft ist es, ob die Mehrheit der Versammlung noch eine Ausschußberathung beschließen wird, oder ob unmittelbar nach der Erörterung im Plenum die Entscheidung fallen wird. Bei den Anhängern der Schlachtsteuer macht sich das Bestreben geltend, die sehr unangenehme Sache so rasch wie möglich aus der Welt zu schaffen und daher ist die Verweisung der Vorlage an einen Ausschuß unwahrscheinlich. Nach unserer Meinung wäre die Stadtverordneten-Versammlung verpflichtet, die Frage gründlich in einem Ausschuß zu berathen. Neue Gründe für oder gegen das Weiterbestehen dieser Steuer auf [illegible] ausfindig zu machen, kann freilich nicht Sache dieser Ausschußberathung sein, dürfte übrigens auch wohl unmöglich erscheinen. Dagegen hätte dieser Ausschuß die Pflicht, auf das Sorgsamste die Frage zu erwägen, unter welchen Umständen und durch welche besondere finanzielle Maßnahmen die gänzliche oder zunächst theilweise Beseitigung der Schlachtsteuer zu ermöglichen wäre. Ob mit dieser Aufgabe ein schon bestehender Ausschuß, etwa der Finanz- oder Etatausschuß, oder ein besonders zu diesem Zwecke eingesetzter Ausschuß betraut werden soll, ist eine Frage von untergeordneter Bedeutung. Die kommissarische Berathung selbst aber ist unbedingt nöthig!

Wie die Entscheidung über die Schlachtsteuerfrage selbst schließlich ausfallen wird, ist heute mit Bestimmtheit kaum zu sagen, obwohl wir sehr zu einer ganz pessimistischen Beurtheilung der Sachlage neigen. Für eine namentliche Abstimmung ist durch einen mit über 40 Unterschriften bedeckten Antrag gesorgt; die Herren Stadtväter also, die bei den letzten Wahlen ihre Mandate mit der Versicherung, gegen die Schlachtsteuer stimmen zu wollen, errangen — es waren Liberale sowohl wie Konservative — dürfen nicht hoffen, um die Erfüllung dieser Pflicht herumzukommen, wenn sie sich nicht blosstellen wollen. Sie müßten sonst den Muth haben, öffentlich als Wortbrüchige zu erscheinen.

Die Redeschlacht selbst wird eine sehr heftige werden. Als Redner gegen die Schlachtsteuer werden zunächst in Betracht kommen der Referent, Stadtverordneter Mugdan (freis.), und die Stadtverordneten Schütz (sozialdem.) und Ollendorf (freis.). Für die Schlachtsteuer werden zunächst die Vertreter des Magistrats, der Herr Oberbürgermeister wie der Kämmerer Körte, in Betracht kommen, letzterer als der vom Saulus zum Paulus Gewordene, denn bekanntlich war Herr Körte vor zwei Jahren noch, entgegen den anderen Magistrats-Mitgliedern, für die Aufhebung der Schlachtsteuer eingetreten. Wer aus der Mitte der Stadtväter heraus für die Schlachtsteuer eine Lanze brechen wird, wissen wir noch nicht. Wahrscheinlich wird der „auchliberale" Herr Simon der Hauptwortführer der kommunalen Fleischvertheuerer und Liebesgabenspender sein.

Hoffen wir, daß es den Bemühungen der Vertreter der wirklichen Interessen des Volkes, den Gegnern der Schlachtsteuer, gelingt, die Beseitigung dieser ungerechten, unwürdigen, längst veralteten kommunalen Verbrauchsabgabe auf unser wichtigstes Nahrungsmittel durchzusetzen!

* **Ueber die Maifeier der deutschen Arbeiter** beginnen sich die bürgerlichen Journalisten schon jetzt wieder die Finger wund zu schreiben. Meist machen sich Leutlein darüber her, die von der Sache nichts verstehen, so zum Beispiel die Schreiber der katholischen „Schlesischen Volkszeitung". Wie unglaublich unerfahren solche Maifeier-Schriftsteller sind, zeigt sich schon an dem einen Satz:

„Das „Festblatt" wird nicht einmal gelesen, weil Niemand es wegen des rothen Papiers lesen kann."

So lange es eine Maifeier giebt, ist die „Maizeitung" noch nie auf rothem Papier gedruckt gewesen. Auch die Festnummern der einzelnen Parteiblätter erscheinen auf weißem Papier. So gut informirt, wie in diesem Punkte, ist der Mann in allen anderen Dingen. Man kann allerdings von einem Muckerblatt nichts anderes verlangen; deshalb sollte dasselbe seine Weisheit über die Maifeier nicht verzapfen. Es blamirt sich nur.

* **Die Scharfmacher und der Weltfeiertag.** Aus guter Quelle erfahren wir, daß der Verband der Eisenindustriellen beschlossen hat, gegen alle Arbeiter, welche den ersten Mai durch Arbeitsruhe feiern, vorzugehen und sie auf eine „schwarze Liste" zu setzen, die man besonders zu diesem Zwecke schaffen will. Wozu man solche Gewaltmaßregel anwendet, ist klar. Man will dem Arbeiter auch den letzten Funken des Bewußtseins nehmen, daß er selber über seine Arbeitszeit mitzubestimmen habe.

* **Die „armen" oberschlesischen Aktionäre.** Die „Oberschlesische Eisenindustrie, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb" in Gleiwitz vertheilte für das Geschäftsjahr 1900 die gewaltige Summe von **20,248,250 Mk. als Dividende.** Und diese Riesensumme wurde erarbeitet von ganzen **9976 Arbeitern,** so daß jeder einzelne Arbeiter **2232 Mk. Dividende** erschuften mußte. Darin erschöpfen sich die Gewinne aber keineswegs; denn nicht allein, daß die Abschreibungen sehr reichlich bemessen wurden, nämlich auf **14½ Millionen** Mark, und **4½ Millionen** in Reserve gestellt wurden, erfuhren auch die Anlagen durch Neuanschaffungen und Neubauten eine Werthvermehrung, die anscheinend in die Millionen geht und gleichfalls aus dem Jahresertrag bezahlt wurde. Dazu kommen noch Tantiemen und sonstige kleinere Gewinntheile, so daß nicht viel an **3000 Mk. Gewinn** per Arbeiter fehlen dürfte. Ueber die Löhne wird nichts mitgetheilt, doch ist bekannt, daß die Löhne der oberschlesischen Berg- und Hüttenarbeiter im Durchschnitt weit unter **1000 Mk.** bleiben. Der arbeitslose Gewinn beträgt demnach mindestens das Dreifache des Arbeitslohnes.

* **Graf Posadowsky und der Kornzoll.** Welch lebhaftes „Interesse" die Großgrundbesitzer an der Erhöhung der Getreidezölle haben, beweist die „Hilfe" in einer neuen Berechnung. Graf Posadowsky-Wehner, ein Verwandter des Zwölftausendmarkgrafen, besitzt in Schlesien sieben Güter von insgesammt 3840 Hektar, in denen etwa 1410 Hektar Garten- und Ackerland enthalten sind.

Nimmt man an, daß diese Güter im Ganzen dem schlesischen Durchschnitte entsprechen, so ist zu berechnen, daß reichlich 60 Prozent der Acker- und Gartenfläche dem Getreidebau angehört. Wir rechnen also **850 Hektar** auf den Besitzungen des Grafen Posadowsky als Getreideland. Diese schätzen wir nach den allgemeinen schlesischen Verhältnissen, wie sie in den statistischen Handbüchern für Preußen und für das Reich vorliegen. Bei 100 Hektar Getreideland bietet Schlesien im Allgemeinen folgende Zahlen (1897):

	Anbaufläche	Durchschnittsertrag pro Hektar	Ertrag von 100 ha
Roggen	45 ha	10,5 dz	472,5 dz
Weizen	15 „	12,8 „	192,0 „
Gerste	13 „	12,5 „	162,5 „
Hafer	27 „	11,2 „	302,4 „
	100 ha		

Wenn von diesem Ertrag nur ⅕ verkauft wird, so stellt sich die Zollrechnung für **100 Hektar** folgendermaßen:

	Verkaufte Menge	Zollsatz p. D.-Ztr.	Zollertrag
Roggen	285 dz	3,50 Mk.	998 Mk.
Weizen	114 „	3,50 „	399 „
Gerste	99 „	2,00 „	198 „
Hafer	180 „	2,80 „	504 „
			2099 Mk.

Im Durchschnitt bedeutet also der jetzige „unerhört niedrige" Zoll für 100 Hektar schlesischen Getreidebodens einen Vortheil von ziemlich genau 2100 Mark. Das aber besagt, daß die Getreidefläche des Grafen v. Posadowsky wahrscheinlich **mit 17,850 Mark** angesetzt werden muß. In anderen Worten: Es müssen jetzt schon **2500 Personen Brotzoll** zahlen, um den **Baarverdienst des Grafen Posadowsky aufzubringen.** Wie wird da erst eine Erhöhung der Zollsätze wirken?

-s- **Die Gewerbegerichtswahlen im Kreise Reichenbach** fanden Montag statt. In allen drei Kammern siegten die von sozialdemokratischer Seite aufgestellten Kandidaten der Arbeitnehmer. Die Betheiligung war bedeutend höher als wie vor drei Jahren; es übten **745** Wähler ihr Wahlrecht aus, gegen 549 vor drei Jahren. Seitens der Arbeitgeber war die Theilnahme aber nicht bedeutend; bei den Kammern I (Textilbranche) wurde als Beisitzer Fabrikbesitzer Flechtner in Langenbielau mit 6 Stimmen, in Kammer II (Baufach 2c.) Sandgrubenbesitzer Schaaf in Reichenbach mit 1 Stimme und in Kammer III der Innungs-Obermeister Schmiedemeister Hoffmann in Reichenbach mit 97 Stimmen zu Beisitzern gewählt. Von den Arbeitnehmern wurde Weber August Denke in Ober-Langenbielau mit 596, Maurer Eduard Langer in Langenbielau und Schneider Karl Schafft in Reichenbach zu Beisitzern auf drei Jahre gewählt. — In der dritten Kammer war unser Genosse, Buchdruckereibesitzer Franz Pelz aus Langenbielau, als Kandidat der Arbeitgeber aufgestellt und erhielt derselbe **44** Stimmen. — Die Stimmzettel des Gegenkandidaten, des Schmiedemeisters Hoffmann, waren auf der Rückseite alle „abgezogen" (wie der Buchdrucker sagt) und konnte man den Kandidatennamen recht hübsch mit dem Krückstocke fühlen. Dadurch ließen sich viele unserer Handwerksmeister, welche es bei jedem geringfügigen Anlasse mit der Angst kriegen, abhalten, unseren Genossen Pelz zu wählen. — In der zweiten Kammer erhielt unser Genosse Oskar Derfel eine Stimme und sein Gegenkandidat ebenfalls eine Stimme. Es hätte nach dem Statut des Gewerbegerichts nun geloost werden müssen. Aber das Wahlkomitee erklärte den Gegenkandidaten für gewählt, da Derfel kein Unternehmer sei. Da diese Voraussetzung aber unrichtig ist, so wird gegen die Wahl Protest erhoben werden.

* **Freiwillige vor!** Aus Haynau wird bürgerlichen Blättern geschrieben:

Bei den diesjährigen Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen wurde auch an die Mannschaften die Frage gerichtet, wer bereit sei, als Freiwilliger nach China zu gehen. Als daraufhin nur ein Vizefeldwebel vortrat, sprach der dienstthuende Hauptmann seine große Verwunderung darüber aus, daß von den vielen unverheiratheten Leuten nur ein einziger sei, der sich die **Welt ansehen wolle.**

Ob das Nach-China-Gehen wirklich mit einem harmlosen Sich-die-Welt-Ansehen identisch ist? Manche „Verlautbarungen" aus dem fernen Osten lassen doch wohl etwas Aergeres dahinter vermuthen. Und deshalb dürfte das ganz gerechtfertigt sein, daß die Soldaten sich einen solch schwerwiegenden Schritt sorgsam überlegen.

* **Die Stützen des Zentrums wanken!** Die rein katholischen Lehrervereine haben bisher dem Zentrum stets treue Heeresfolge geleistet. Dafür wurde ihr Wohlverhalten bei jeder passenden Gelegenheit denjenigen katholischen Lehrern vor Augen geführt, die dem Deutschen Lehrerverein angehören. Jetzt aber fangen auch die katholischen Lehrervereine endlich an, gegen das schul- und bildungsfeindliche Zentrum mobil zu machen. So wird von dem katholischen Lehrerverein in Lublinitz (Oberschlesien) berichtet, daß er in seiner letzten Versammlung beschlossen hat, den beiden liberalen Abgeordneten Ernst und Kopsch für ihr mannhaftes, energisches Auftreten im Abgeordnetenhause bei der Interpellation über den Lehrermangel ein Dankschreiben zu senden, dagegen sprach sich der ganze Verein entrüstet über das Auftreten des Zentrumsabgeordneten Geisler aus, der bekanntlich katholischer Lehrer ist. — Wozu bilden denn die Lehrer überhaupt konfessionelle Lehrervereine, womit sie doch nur dem Klerus einen Gefallen erweisen?!

* **Aprilschnee** ist in manchen Gegenden Schlesiens niedergegangen. In Schmiedeberg entlud sich Mittwoch Mittag ein heftiges Gewitter mit Hagelschauern. Darauf folgte ein heftiger Schneefall, der bis 4 Uhr andauerte und die ganze Gegend in ein Winterkleid hüllte. Die Temperatur war fast bis auf den Gefrierpunkt gesunken. Auch in Waldenburg wurden ähnliche Erscheinungen beobachtet. Ein Gewitter mit Graupelwetter ging auch in Görlitz und Umgegend nieder.

* **Städt. Arbeits-Nachweis.** Frequenz im städt. Arbeits-Nachweis-Amte in der Woche vom 8. April bis 13. April cr. a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 148; zu besetzende Stellen 62; besetzte Stellen 52; b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 130; zu besetzende Stellen 110; besetzte Stellen 85.

* **Das Arbeiter-Sekretariat Breslau** ist in der Woche vom 9. bis 13. April von 115 Personen (95 männlichen und 20 weiblichen) in Anspruch genommen worden, in der Vorwoche von 116. Von den Auskunftsuchenden befanden sich 3 in selbstständiger Stellung, 112 gehörten der Arbeiterklasse an. Gewerkschaftlich organisirt waren 54, nicht organisirt 61. 110 hatten ihren Wohnsitz in Breslau, 5 auswärts. — Das Arbeiter-Sekretariat (Messergasse 18/19) ist nur an Wochentagen von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5½ bis 7½ Uhr Abends für das Publikum geöffnet. Die Auskunft-Ertheilung erfolgt an Jedermann unentgeltlich.

* **Zeltgarten.** Am Freitag findet der endgültige Entscheidungs-Ringkampf der Gebrüder Wernecke mit Reichel und Doublier statt. Die Herren Wernicke haben sich mit ihrer Niederlage nicht zufrieden gegeben, die fremden Kämpfer nochmals gefordert und wollen nun ihre ganze Kraft einsetzen, um zu siegen.

* **Unfälle.** Am 14. d. M. früh wurde ein Arbeiter auf der Lessingbrücke durch einen jugendlichen Radfahrer zu Boden geschleudert. Der Radfahrer jagte davon. Verletzungen schien der Arbeiter nicht erlitten zu haben. — Am 15. d. M. wurde auf der Magazinstraße ein Schulknabe durch den Hund eines Produktenhändlers tief in das rechte Bein gebissen. — Am 16. d. M. Vormittags wurde auf der Neuen Graupenstraße ein Laternenwärter durch einen Möbelwagen umgefahren. Er erlitt Verletzungen an der linken Hand.

* **Vermißt** wird seit dem 15. d. M. die 15 Jahre alte Verkäuferin Helene Nebel, gen. Lorenz, Kupferschmiedestraße 11. Sie ist mit schwarzem Rock, schwarzroth karrirter Bluse, grauem Jaquet und grauem Hut mit schwarzem Band und weißen Federn bekleidet. — Der Dachdecker Gustav Monski, Friedrich-Wilhelmstraße 107, wird seit dem 11. d. M. vermißt. Da er an Krämpfen leidet, wird vermuthet, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Er ist 28 Jahre alt, hat schwarzen Schnurbart und ist mit schwarzem Jaquetanzug, blauweißgestreifter Bluse und schwarzem weichen Hut bekleidet.

* **Diebstähle.** Einem Briefträger wurde aus dem Hofe des Hauptpostgebäudes ein Fahrrad, Marke „Opel" gestohlen. — Aus der mit Hilfe eines Nachschlüssels geöffneten Wohnung eines Bildhauers auf der Laurentiusstraße wurden 8.50 Mk. gestohlen. — Aus Neubauten auf der Leuthenstraße wurden von der Wasserleitung Bleirohre im ungefähren Werthe von 50 Mk. herausgeschnitten und gestohlen. — Einem Militäranwärter wurde im Wartesaal 3. Klasse des Oberschlesischen Bahnhofes ein Artilleriehelm und ein Gruppenbild, Unteroffiziere des Artillerie-Regiments darstellend, gestohlen. — Aus einer Wohnung auf der Neuen Taschenstraße wurden 58 Mk. gestohlen.

* **Diebeshumor.** Ein eigenartiges Exemplar eines Diebes ist derjenige, der am 15. d. Mts. in den Weinkeller eines Kaufmannsladens auf der Berlinerstraße einen Einbruch verübt hat. Er entwendete 10 Flaschen Rothwein, 10 Flaschen Malaga, 3 Flaschen Cognac, 2 Flaschen Portwein, 5 Flaschen Weißwein und eine Flasche Himbeersaft. Der Dieb hat das mit einem Nachschlüssel geöffnete Schloß zurückgelassen und dafür ein ganz neues Schloß vorgelegt. Seiner Frechheit setzte der Dieb die Krone mit folgendem, an den Kaufmann gerichteten Brief auf: „Ihr Wein ist zwar nicht schlecht, aber schlecht kann einem davon werden. Ich bitte Sie, das nächste Mal edlere Sorte zu lagern. Ein alter Bekannter."

* **Eine Schlafstellendiebin.** Am 10. d. Mts. miethete bei einer Wittfrau auf der Kurzegasse eine Frau eine Schlafstelle. Sie erzählte, daß sie getrennt von ihrem Manne lebe und einen Theil ihrer Sachen vorläufig in einem Geschäft auf der Reuschestraße eingelegt habe. Am nächsten Tage gab sie der Wittfrau einen Zettel und bat sie, ihre Sachen zu holen. Die Wittfrau fuhr mit einem Handwagen nach dem ihr bezeichneten Geschäft, kehrte aber bald wieder unverrichteter Sache zurück. Inzwischen war die Unbekannte verschwunden, und hatte sich ein Deckbett, zwei Kopfkissen und ein weißes Kleid mitgenommen. Sie war etwa 32 Jahr alt, hatte Sommersprossen und war mit schwarzem Rock und schwarzer Taille bekleidet.

* **Einbruch.** In der Nacht zum 17. d. M. wurde ein Wurstmachermeister auf der Gräbschenerstraße durch eine elektrische Alarmklingel, die von seinem Geschäftslokal nach seiner Wohnung führt, aus dem Schlafe geweckt. Er begab sich sofort in den Laden und fand, daß Einbrecher in denselben durch ein Lichtfenster über der Ladenthür eingedrungen waren und sich bereits eine Menge Waaren zurechtgelegt hatten. Die Annäherung des Meisters bemerkend, waren sie schnell ohne Beute abgezogen.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 16. d. Mts. 33 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine schwarze Straußfeder, ein Vereinsabzeichen, ein goldenes Pincenez, eine Aufschnittgabel, eine goldene Brosche mit grünem rothen Stein, eine Zigarrentasche, eine Herrenremontoiruhr und eine goldene Damenuhr. — Zugelaufen ist ein Schäferhund. — Abhanden kamen: eine Rolle Programme, ein goldener Ring mit einem emaillirten Wappen, ein Trauring, ein weißer Straußfederfächer mit Perlmutergestell, ein brauner Pelerinenkragen, eine goldene Damenuhr mit kurzer Kette und ein Portemonnaie, enthaltend 300 Mk. und einen russischen Koupon.

Schweidnitz, 17. April. Mit einem Scheusal in Menschengestalt hatte sich das Schwurgericht in der Person des 59jährigen Steinsetzers Süßmann aus Reichenbach zu befassen. Der Angeklagte war mit seiner Frau 24 Jahre verheirathet. Aus der Ehe leben 6 Kinder. Die Sorge der Erziehung der Kinder lag der Frau ganz allein ob. Am August vor. Js. trennte sich die Frau von dem Manne und lebte mit den Kindern allein. Wiederholt bat nun S. die Frau um Aufnahme; doch diese wollte von dem Trunkenbold nichts wissen. Am 6. Januar d. Js. sprach S. abermals bei seiner Frau vor und versprach Besserung. Die Frau blieb jedoch standhaft und wies ihn ab. Da ihm nicht sein Wille gethan wurde, zog er sein Taschenmesser und stieß es der Frau — angesichts seiner Kinder — derart in den Bauch, daß die Därme heraustraten und die Frau noch an demselben Abende verschied. Mit den an die Kinder gerichteten Worten „Wenn Ihr keinen Vater wollt, braucht Ihr auch keine Mutter", verließ er die Stube, ging in die Kneipe und bald darauf zu einer Frau Hübner, der er kaltblütig die That gestand, ihr das Messer zeigte und sie auch aufforderte, die Polizei zu holen. Süßmann war seiner That geständig und erhielt dafür 12 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

)(**Liegnitz**, 17. April. Der Löwener Depositen-Defraudant Schalm, hat sich heute Morgen um 8 Uhr freiwillig der hiesigen Staatsanwaltschaft gestellt. Der Ausreißer hat sich bis jetzt in Oesterreich und der Schweiz aufgehalten. Der Mangel an Kleingeld mag die gefallene Gesellschaftsstütze wohl zur Umkehr bewogen haben. Bereits heute fand seine erste Vernehmung statt. — In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der Knecht Karl Michael aus Parchwitz wegen versuchter Nothzucht und Hausfriedensbruch zu vier Monaten und einer Woche Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. — Von der letzten Stadtverordneten-Sitzung ist noch nachzutragen, daß auch die Anstellung eines vierten Armenarztes beschlossen und das Gehalt der Kommunalärzte von 500 auf 600 M[illegible] erhöht wurde. Auch zu der beschlossenen Gesund[illegible] wollen wir noch einmal das Wort nehmen. Nach [illegible] Stadtv. Lempke, prakt. Arzt, muß bei jeder [illegible] alle drei Monate stattfinden, ein

Vertreter des Kreis-Ausschusses zugelassen werden. Das läßt sich ja hören und kann nur von Nutzen sein, denn auch auf dem Lande liegt die Volkshygiene noch recht sehr im Argen und kann das an den Kommissionssitzungen theilnehmende Kreisausschußmitglied recht interessante Fingerzeige auch den ländlichen Gesundheits-Polizei-Behörden geben; aber die folgende Bestimmung kann uns durchaus nicht zusagen und hätten die größeren Kommunen alle Ursache, bei Zeiten energisch dagegen Front zu machen. Die Bestimmung besagt nämlich, daß überhaupt in jedem einzelnen Falle der Kreis-Ausschuß gehört werde. Für Städte, die keinen eigenen Stadtkreis bilden, mag das am Ende gerechtfertigt erscheinen, weil da der Kreis die Mittel zur Erhaltung der Kommission mit aufbringen muß und da natürlich auch ein Wörtlein mitreden will. Aber für Kommunen, die einen eigenen Stadtkreis bilden, bedeutet diese Sequestration durch den Kreisausschuß einen weitgehenden Eingriff in die Selbstverwaltung. Und überdies kann es unter solchen Umständen vorkommen, daß eine von der Kommission als nothwendig erkannte Maßnahme, wenn nicht durch ein ablehnendes Votum des Kreisausschusses illusorisch gemacht, doch vielleicht in einer für die Sache verhängnißvollen Weise in die Länge gezogen werden. Also in dieser Bestimmung ist unbedingt für die Gemeinden mit Selbstverwaltung eine Härte zu finden, die sie alle Ursache haben, im Interesse des guten Funktionirens der Gesundheitskommissionen zu bekämpfen. — Der auf dem Gebiete der Kindersterblichkeitsfrage als eine Autorität zu bezeichnende Dr. Moses tritt in einem Artikel den Behauptungen des Stadtv. Seidel, der über diesen Punkt im Stadtparlament recht optimistisch gefärbte Behauptungen in die Welt setzte, entgegen und beweist unumstößlich, daß im Jahre 1900 hierorts bei 1523 Geburten 584 Todesfälle = ca. 39 Prozent zu verzeichnen waren und, alle Sterbefälle zusammengerechnet, circa 44 Prozent aller Neugeborenen im ersten Lebensjahre wieder gestorben sind. Der Referent hatte nur 26 Prozent herausgerechnet. Im Vergleich zu anderen Städten sind das erschreckende Zahlen. In Hannover starben von 100 Geborenen 18,9 Prozent, in Frankfurt a. M. 16,7, Bremen 16,6, Barmen 15,1, in Frankreich im Durchschnitt 17 Prozent, Schweden 14 Prozent, Norwegen 10 Prozent, am günstigsten ist die Ziffer in Irland mit 9 Prozent. Selbst das Königl. Preuß. Statistische Amt muß dies zugeben, das in einer Aeußerung ausführt: Die größte Sterblichkeitsziffer ehelicher Säuglinge ergiebt sich im Regierungsbezirk Liegnitz. Dies als Gradmesser der sozialen Verhältnisse betrachtet, stellt unserer Heimath ein sehr unzweideutig schlechtes Zeugniß aus.

o. **Goldberg i. Schl.** Gegen den Brotwucher. Wie weit die Empörung gegen die Vertheuerung der Lebensmittel in weiteren Schichten der Bevölkerung um sich gegriffen hat, zeigte die am Sonntag, den 14. April abgehaltene Protestversammlung, welche überfüllt war. Unsere Freisinnigen, welche über größere Lokale als wir verfügen, haben es nicht für nothwendig befunden, eine Protestversammlung abzuhalten, sie haben sich die Zipfelmütze über die Ohren gezogen und schlafen den Schlaf des Gerechten. An Stelle des verhinderten Genossen Hoch-Hanau war Genosse Schütz-Breslau erschienen, welcher in 1½ stündiger Rede den Anwesenden das ausbeuterische Gebahren der Junker schilderte und zugleich scharfen Protest erhob gegen das ganze indirekte Steuersystem. Wie sehr er den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte, zeigte der stürmische Beifall am Schluß seiner Rede. Die in Reichenbach i. Schl. angenommene Resolution gegen die Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel machte auch die hiesige Versammlung zu der ihrigen. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen mit dem Zusatz: „die Versammlung ersucht die hiesigen städtischen Körperschaften, Magistrat wie Stadtverordneten, sich mit einer Petition an den Bundesrath gegen die Lebensmittelzölle zu wenden.“ Im Weiteren erwähnte der Vorsitzende, daß die Anwesenden sich recht zahlreich in den Arbeiterverein aufnehmen lassen möchten, damit der Verein im Stande ist, eine immer größere Agitation zu entfalten. Dieses wäre schon um so mehr nothwendig, da wir vielleicht schon in kürzerer Zeit vor eine Reichstagsnachwahl gestellt sein könnten. In seinem Schlußwort forderte noch der Referent zur Unterstützung der Parteipresse auf, denn diese allein vertrete die Interessen der Arbeiter.

St. **Löwenberg**, 17. April. Gegen den Kornzoll. Eine Volksversammlung fand gestern im größten Saale hiesiger Stadt, in der „Reichshalle“, statt, welche von 250 Personen besucht war. Es ist anerkennenswerth, daß wir ein solches Lokal, hoffentlich beständig, erhielten. Genosse Schütz-Breslau referirte in 1½ stündiger Rede über das geplante Attentat der Junker. Er schilderte gestützt auf ein reichhaltiges Material die große Schädlichkeit, besonders für die Industrie, überhaupt für das ganze wirthschaftliche Leben. Am Schlusse kritisirt der Redner das Verhalten des kommunalen Freisinns hiesiger Stadt; denn die Stadtverordneten hatten nicht den Muth über die Resolution zu verhandeln. Also überall und überall sehen wir Volksfeinde. Darum muß Jeder auf den Posten sein, um zu verhindern, daß das Attentat der Junker Erfolg habe. Der Redner erntete lebhaften anhaltenden Beifall für seine Ausführungen. In der Diskussion sprach der Stadtverordnete Bahl im Sinne des Referenten, wies darauf hin, daß nur zweckentsprechende ausreichende Nahrung die große Sterblichkeitsziffer unter den Arbeitern vermindern könne. In scharfer Weise protestirt er ebenfalls gegen das Vorgehen des Stadtverordnetenkollegiums. Hoffentlich wird in der nächsten Sitzung dieser Punkt zufriedenstellend erledigt. Eine Protestresolution fand einstimmige Annahme. Die hiesigen Genossen können voll und ganz zufrieden sein mit der Versammlung.

tt. **Striegau**, den 8. April. In der Kartellsitzung vom April gelangte zuerst durch den Kassirer die Abrechnung zur Kenntniß, welche eine Einnahme von 184,18 Mk., eine Ausgabe von 124,01 Mk. und einen Bestand von 60,17 Mk. aufwies. Eine längere Debatte entspann sich über den kürzlich gehaltenen Agitationsvortrag vom Schauspieler Herrn Walkotte und wurde mitgetheilt, daß ein wissenschaftlicher Vortrag vom Akademiker Herrn Laube in Aussicht gestellt sei. Da unsere Gewerbe-Schiedsgerichtssache die letzte Stadtverordneten-Versammlung wiederum beschäftigte, fanden auch wir Veranlassung, uns dies näher zu betrachten. Das Kartell wird sich mit dem abschlägigen Bescheid, welchen diesmal die Gewerkvereine erhielten, nicht begnügen. Da ein Beschluß, daß alle geplanten Lohnbewegungen dem Vorstande des Kartells zu melden sind, nicht genügend respektirt wird, wurde dieses nochmals in Erinnerung gebracht. Auch gelangten einige Ueberschreitungen der mühsam errungenen 10stündigen Arbeitszeit zur Kenntniß. Das wirft auf die betheiligten Arbeiter kein gutes Licht, denn ihre Schuld ist es, wenn derartige Ueberschreitungen Platz greifen. Ferner gelangte ein Antrag zur Annahme, wonach alle durchreisenden Genossen, für welche am Ort keine Organisation besteht, ein Geschenk von 50 Pf. erhalten, doch müssen die Empfänger ein halbes Jahr organisirt sein mit Ausnahme erst Ausgelernter. Ausgezahlt wird die Unterstützung durch den Vorsitzenden Paul Bänsch, Tabakarbeiter, Kirchstraße 11. — Für nächste Sitzung stellte der Schriftführer einen Vortrag: „Die Vertreter in der Arbeiterversicherung und deren Aufgaben“ in Aussicht. Weiter wurde beschlossen, unter den Erdarbeitern eine durchgreifende Agitation vorzunehmen. — Unentschuldigt fehlten: Häusler und Thäsler (Steinarbeiter), Kallmann (Zimmerer), Türk (Holzarbeiter).

m. **Strehlen.** Selbstmord. Am Montag Nachmittag erschoß sich der Granitarbeiter Joseph Laib mit einem Revolver nahe der Ulitgall'schen Bäckerei in Haßnetz. Der Grund soll Eifersucht gewesen sein. L. war einer von den gleichgiltigen Arbeitern, der sich nie um die Verbesserung seiner Lage gekümmert hat. L. ist kaum 40 Jahr alt.

Krummendorf (Kr. Strehlen), 17. April. Eisenbahn-Unfall. Auf dem hiesigen Bahnhofe ereignete sich kürzlich ein Unfall, indem beim Rangiren ein Waggon aufsetzte und über den Damm in den Graben stürzte. Verletzungen von Personen haben glücklicher Weise nicht stattgefunden.

Guben, 15. April. Wehe, Webel! Die „Gub. Ztg.“ vom Sonntag, 7. April, bringt in ihrem Anzeigetheil folgende fürchterliche Drohung: „Warnung. Wiederum ist die Zeit des Schellschlachtens; möge der gefühl- und ehrlose, lichtscheue, moralisch gestrafte Vampyr, der mir meine Hündin mit durch Strychnin vergiftete Zickelaugen am Krossener Thor getödtet hat, sich hüten, wenn es ihn in diesem Jahre wieder gelüsten sollte, Aehnliches zu thun. Emil Schaepe, Königstr. 45.“

Neueste Nachrichten.

Abgebrannt.

Aus China.

Wolff's Bureau meldet aus Peking vom 18. April: Der vom Grafen Waldersee bewohnte Theil des Kaiserpalastes einschließlich des Asbesthauses ist völlig abgebrannt. Graf Waldersee hat sich mit knapper Noth durch ein Fenster des Asbesthauses gerettet. General von Schwarzhoff wird vermißt; er ist anscheinend beim Wiederbetreten der Brandstätte umgekommen, nachdem er bereits ins Freie entkommen war. Sonstige Unglücksfälle sind bisher unbekannt. Das Feuer soll in der Wohnung des abwesenden Majors von Lauenbein ausgebrochen sein. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Das Asbesthaus ist also mit verbrannt, es sollte doch „völlig feuersicher“ sein?

Der „Standard“ meldet aus Tientsin vom 17. d. Mts.: Es bestätigt sich, daß die Chinesen einen Theil der Eisenbahn jenseits von Paotingfu zerstört haben. Dem Vernehmen nach hat dort ein leichtes Gefecht stattgefunden. Von Tientsin wurden Verstärkungen entsendet. Nachrichten aus vertrauenswürdiger chinesischer Quelle zu Folge, hat sich General Ma entschlossen, die Feindseligkeiten wieder zu beginnen.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Maschinist Robert Keßler, kath., T. — Arbeiter August Schaube, kath., T. — Gürtler und Gelbgießermeister Georg Krawczyk, kath., S. — Arbeiter Max Grabolle, T. — Arbeiter Ernst Rahnert ev., T. — Kutscher Johann Ratl...mann, kath., T. — III. Schneidermeister Paul Rusch..., T. — Arbeiter Ferdinand Deike, T. — Schneider Paul Bernau, T. — Former Simon Kortz, S. — Böttcher Philipp Howaniek, S. — Arbeiter Adolf Hornig, S. — Arbeiter Gottlieb Kruber, S. — Metalldreher Heinrich Buttke, T. — Silberarbeiter Karl Koglsberger, S. — Arbeiter Paul Illmuth, T. — Stellmacher Franz Krzywoszinski, S. — Arbeiter Johann Gerlich, T. — Töpfer Hermann Rechlo, S. — IV. Schlosser Eugen Bring, kath., S. — Stellmacher Karl Glombitza, kath., S. — Zimmermann Fritz Bunke, ev., T. — Schlosser Karl Michalik, ev., S.

Todesfälle. I. Margarethe, T. des Schmieds Paul Richel, 3 Mon. — Albert, S. des Haushälters Wilhelm Rößner, 9 Mon. — Eisendreher Oskar Zeche, 56 J. — Alfred, S. des Haushälters Johann Lös, 2 M. — Stellmachersfrau Anna Franke, geb. Sommerkorn, 30 J. — Elfriede, T. des Kernmachers Paul Sura 1 J. — Maurer Ernst Münch, Alter unbek. — Schreiber Karl Langer, 18 J. — Max, S. des Arbeiters Oskar Kowatsch, 6 M. — Arbeiter Karl Thiel, 32 J. — Otto, S. des Musikers Rudolf Klingberg, 5 J. — Walter, S. des Arbeiters Karl Rohn..., 3 Mon. — Drahtbinder Johann Kowalczek, 44 J. — Selma, T. des Arbeiters Franz Simmer, 5 W. — Frieda, T. des Kesselschmieds Hermann Hoilmann, 3 M. — Schneidermeister Rudolf Schwarzkopf 71 J. — Hermann, S. des Schlossers Maximilian Schmidt, 2 Mon. — Kellner Adolf Kenzge, 60 J. — Martha, T. d. Schneidermeisters Adalbert Mierzwiok, 3 J. — Wilhelm, S. des Haushälters Wilhelm Laske, 4 Mon. — Wittwe Theresia Firmer, geb. Unterlauf, 87 J., aus Langenwiese. — Walter, S. des Haushälters Karl Drobeck, 11 Mon. — Georg, S. des Arbeiters Paul Grunert, 1 J. — Frau Mathilde Wiesenthal, geb. Henke, 35 J. — IV. Paul, S. des Arbeiters Hermann Klose, 10 Mon. — Arbeitersfrau Margaretha Pawlik, geb. Jendra, 45 J.

Briefkasten.

T. W. Die Adresse des Posener Arbeitersekretariats ist: Grünstraße 7.

Stadt-Theater.
Donnerstag: „Der fliegende Holländer“.
Freitag: (Wagner-Cyclus) „Tannhäuser“.

Lobe-Theater.
Donnerstag: „Johannisfeuer“.
Freitag: „Flachsmann als Erzieher“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Donnerstag: Gruppe O, 2. Vorstellung: „Die Stützen der Gesellschaft.“

Zeltgarten.
Nur noch bis Sonntag: 7½ Uhr Concert, 8 Uhr Vorstellung, Auftreten allererster Specialitäten-Kräfte.
Beginn der Ringkämpfe ◆ Präcise 9½ Uhr. ◆
Heute Donnerstag: Revanche- und Entscheidungskampf. Heinrich Wernicke-Breslau fordert Reicevici-Italien, Hugo Wernicke-Breslau fordert Doublon-Paris zur endgiltigen Entscheidung.
Morgen Freitag: Kuhnert. Meisterschafts-Ringer vom Athletenclub „Germania“.
Im Tunnel bis 12 Uhr: ◆ Die Chinesen. ◆
Ab Montag: 9tägiges Gastspiel d. berühmten Operetten-Gesellschaft Venedig in Wien.

Castan's Panopticum.
Museum, Alterthümer, Illusionen, Sehenswürdigkeiten aller Art.
Alles Nähere die Placate.

Schablonen- Pausen, Farbemuster spottbillig zu verkaufen. Auch das Ganze mit Utensilien. Schröder's Antiquariat, Katharinenstr. Einige Rollen Schablonen, Nummern-Papier. [524

Victoria-Theater (Simmenauer Garten). Neues Programm.
Carmen-Carreno d. gr. Stimmphänom. der Gegenwart. Einzige Rivalin der Ada Colley.
Sascha der berühmte Haar-Kraft-Gladiator.
Miss Ferri Drahtseilkünstlerin.
Percy Sidney d. mod. Kunstradfahrer.
Principaly-Troupe Parterre-Akrobaten.
Duett Vivanti.
Mr. Pertois.
Max Marzelli.
Sämmtl. außenstehenden Bons und Vereinsbillets haben Gültigkeit.

Café Neumann
Neue Graupenstraße 2, Ecke Freiburgerstraße, empfiehlt: 402
seine neu renov. Localitäten. Speisen u. Getränke zu zivilen Preisen. Tag u. Nacht geöffnet.
Der Wirth Adolf Neumann.

Strohhüte jeder Art, auch im Détail, billigst direct in der Strohhut-Fabrik Neue Graupenstraße 11, Hof. Freund & Krebs. 403

Volks-Vorstellung im Thalia-Theater.
Sonntag, den 28. April 1901, Nachmittags 5½ Uhr:
„Rosenmontag“.
Offizierstragödie in 5 Aufzügen von O. E. Hartleben.
Billets sind in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

Keine Wanzen mehr
bei Anwendung von Cimexol, gesetzl. gesch. Nr. 27289.
Fl. à 50 Pf. und 1 Mk., Probefl. 30 Pf., Gießapparat 15 Pf.
Erfolg garantirt; alleiniger Fabrikant: 308
Emil Drechsler, Breslau,
Hauptniederlagen in Breslau: F. Reichelt, G. m. b. H. Otto Reich. Vorräthig in Drogerien u. s. w.

84 84 84 84 84
Streng reeller, kein fingirter Ausverkauf, da solcher gesetzlich nicht zulässig ist. Wegen vollständiger Aufgabe meiner fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben verkaufe ich zu jedem nur annehmbaren Preise. Es ist daher Jedermann die günstige Gelegenheit geboten, für wenig Geld reelle Garderobe zu kaufen. Die Ladeneinrichtung ist auch billig abzugeben.
S. Hurtig, 84, Ohlauerstraße 84, I. Etage. Eingang Ecke Schuhbrücke. 513

Billige Miethe.
Umsonst nicht, aber billig und reell kauft man
Herren- und Knaben-Garderobe bei
Siegmund Sander, Matthias-Straße 109,
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn Weißenburgerplatz.
Alles eigene Confection.
Herren-Anzüge von 8 Mark an bis zu den elegantesten Genres.
Specialität: Anfertigung eleg. Herren-Garderobe n. Maaß unter Garantie des Gutsitzens. [525
Empfehlungen stehen mir zur Seite.
Kleine Spesen.
Strenge reelle Bedienung. Billigste Preise.

40 Waschtische, 200 Spiegel-Schränkchen und Spiegel werden einzeln auf Abzahl. b. einer Anzahl. v. 5 Mk. und wöchentl. Abzahl. v. 1,50 Mk. an, abgegeben
S. Osswald, Schuhbrücke 74, I.

Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde.
Eine Rede von Paul Göhre, Pfarrer a. D.
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch die „Expedition“.

Lehrbücher für sämmtl. Gewerbe, auch einzelne Hefte u. einz. Blätter spottbillig zu verkaufen.
R. Schröder's Antiquariat u. Gewerbe-Buchhandlung, Breslau I, Katharinenstr., Neumarkt.

Arbeiter Kalender Berliner 1901
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Theil und die Inserate: Franz Klüh; — für den ... übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe;
Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6; — Verlag von Oskar Schütz; — Druck von ... Breslau.